

**8. Mai 2022**  
**Ansprache**  
**Stadtrat Michael Frost**

Anrede

hören Sie eine Ansprache in acht Bildern.

## **ERSTES BILD**

**Erich Sturk<sup>i</sup>**  
**18. September 1944**  
**Geestemünde**

Montag, 18. September, war wiederum ein schöner sonniger Herbsttag. Abends um halb zehn gab es wie immer Fliegeralarm, und wir suchten den im Hause befindlichen Luftschutzkeller auf.

Zuerst verlief alles ganz normal, und wir nahmen an, dass der Alarm nur den nach Berlin oder Hamburg über die Deutsche Bucht einfliegenden Bomberverbänden galt.

Das Brummen der Flugzeugmotoren wurde jedoch ungewöhnlich stark und nach kurzer Zeit hörte man die ersten Explosionen der Luftminen, die von den Bombern abgeworfen wurden, um die Dächer aufzureißen und die Häuser für den Einsatz der Brandbomben vorzubereiten.

Die Türen der Gasschleusen wurden geschlossen, und man hörte die Bombeneinschläge, wobei der Kellerboden erzitterte und das Licht flackerte und erlosch.

Nachdem es ruhiger geworden war, ging mein Vater aus dem Schutzraum, um die Lage zu beurteilen. Er kam zurück und sagte, dass das Haus und die Werkstatt in Flammen standen.

Um den Neumarkt herum brannten alle Häuser, selbst das Dach des Wasserturms stand in hellen Flammen. Ab und zu hörte man starke Explosionsgeräusche, und der Feuersturm wurde immer stärker und nahm einem die Luft zum Atmen.

Ich wagte den Weg zum Feuerlöschteich, der sich hinter der Markthalle zur Bülkenstraße hin befand und tauchte die Wolldecken und Taschentücher dort ein und brachte sie meiner Familie, damit wir Schutz vor dem Funkenregen hatten und die nassen Taschentücher als Atemschutz nutzen konnten.

Immer mehr Menschen kamen aus den anliegenden Straßen geflüchtet und suchten Schutz in den Gräben, und der Platz wurde immer enger. Das Zeitgefühl war verloren gegangen, und die Nacht schien mir endlos zu sein.

*Erich Sturk war 1944 13 Jahre alt.*

## ZWEITES BILD

**Nadezhda Suchorukowa<sup>ii</sup>**  
**März 2022**  
**Mariupol**

Ich bekomme Angst, wenn jemand weggeht. Dort, in der Hölle, kam nicht jeder, der wegging, zurück. Solange das Haus unserer Bekannten noch nicht zerbombt war, trafen sich dort Menschen. Viele kamen zwischen den Beschüssen vorbei und erzählten, was sie in den anderen Straßen gesehen hatten.

Anja, eine zierliche Frau, kam jeden Tag kurz zu uns in den Keller. Ihre Eltern wohnten zwei Bushaltestellen weiter, und Anja machte sich Sorgen um sie.

Jeden Tag ging sie unter Beschuss zu ihren Eltern. Minen sausten herum und fielen gleich neben sie.

Sie warf sich auf den Boden und bedeckte den Kopf mit den Händen. Sie hatte große Angst. Ich dachte: Sie ist so dünn und durchsichtig, dass die Splitter sie nicht treffen können. Nachdem das Haus über uns von einer Rakete getroffen wurde, wechselten wir den Keller. Seitdem haben wir Anja nicht mehr gesehen.

Wisst ihr, wie sehr es mir jetzt graust, mich auf nur für einige Minuten von jemandem zu trennen?

Ich sage mir wieder und wieder, dass ich nicht mehr in der Hölle, nicht mehr in Mariupol bin, höre jedoch das Geratter der Flugzeuge noch immer, fahre bei jedem lauten Geräusch zusammen und ziehe den Kopf ein.

Viele Sachen waren dort, in Mariupol, nicht wichtig. Wir aßen von einem Teller, um mit dem Spülen kein Wasser zu verschwenden, schliefen zu mehreren auf einer Matratze, weil es so wärmer war, setzten unsere Mützen nicht ab. Wir haben vergessen, dass es Geschäfte gibt, dass man fernsehen, in den sozialen Netzwerken kommunizieren, duschen oder in einem echten Bett schlafen kann.

*Nadezhda Suchorukowa, 51 Jahre alt, Journalistin aus Mariupol. Am 20. März gelang ihr die Flucht.*

**DRITTES BILD**

**Annalena Baerbock<sup>iii</sup>**  
**24.02.2022**  
**Berlin**

Am Morgen des 24.02. gibt die Bundesaußenministerin eine Pressekonferenz, nachdem in der vorangegangenen Nacht die Invasion der Russischen Armee in die Ukraine begonnen hatte.

Ministerin Baerbock sagt:

„Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht.“ - und jeder versteht, was sie meint, denn wir alle haben wohl bis zum Vorabend nicht geglaubt, dass es zu dieser Aggression kommen würde.

Und doch: Entgegen der allgemeinen Rhetorik erleben wir nicht den ersten Krieg in Europa seit der Kapitulation Deutschlands und der Befreiung Europas vom Faschismus in diesen Tagen vor 77 Jahren, und dennoch markiert dieser Krieg eine besondere Zäsur, die den Kontinent erschüttert.

## VIERTES BILD

**Eliot Weinberger<sup>iv</sup>**  
**08.05.2022**  
**Bremerhaven**

Eliot Weinberger, dem wir am Vormittag im Historischen Museum den Jeanette Schocken Bürgerpreis für Literatur überreichten, spricht von einem „monströsen Krieg“ gegen die Ukraine.

In der Tat: Die Berichte entsetzlicher Gewalt gegen die Zivilbevölkerung, die Bombardierung von Wohngebäuden, Schulen, Krankenhäusern, dem zum Schutzraum umfunktionierten Theater in Mariupol, den bis heute im Stahlwerk in der Stadt Eingeschlossenen, die Entdeckung von Massengräbern in Butscha - das sind in der Tat so monströse Ereignisse, dass wir sie im Europa des 21. Jahrhunderts nicht für möglich gehalten hätten - ja, es ist, als wären wir in einer anderen Welt aufgewacht als in dem Europa, das vor 77 Jahren auf dem Fundament des gemeinsamen Versprechens „Nie wieder“ begründet wurde.

Dieses „Nie wieder“ als Versprechen einte Europa auch über Mauern und Stacheldraht hinweg, es war das gemeinsame Versprechen von Völkern, die sich über alle Unterschiede hinweg einen Rahmen gaben, der - und wenn auch manchmal nur um Haaresbreite - tragfähig war und nach 1990 nicht nur Frieden, sondern auch die individuelle Freiheit gewähren und schützen sollte.

Wie stark dieser uns über die Staatsgrenzen hinweg einende Konsens auch heute noch ist, erkennen wir übrigens auch an dem propagandistischen Aufwand, den die russische Regierung derzeit darauf verwendet, nicht nur die ukrainische Regierung und ihre Verbündeten, sondern auch einzelne Personen, Politiker und Kulturschaffende, ja, ganze Gesellschaften als Nazis zu diffamieren.

Seinen Krieg kann der Präsident vor der russischen Bevölkerung nur dann legitimieren, wenn er das Fundament des „Nie wieder“ zerstört.

Wenn dies in Bezug auf die Ukraine gelingt, gibt es keine Gewähr, dass Vergleichbares nicht auch in Bezug auf weitere Staaten geschieht.

## FÜNFTES BILD

Rachel Salamander<sup>v</sup>  
10. März 2022  
Regensburg

Bei der Eröffnung des Zentrums für Erinnerungskultur an der Universität Regensburg erinnert die Publizistin Rachel Salamander an Adornos Forderung nach einem neuen kategorischen Imperativ „in dem Sinne, dass die nächsten Generationen ihr Denken und Handeln so einrichten, dass Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts ähnliches geschehe.“

Das, so Salamander, ist zum „Nie wieder“ geworden.

Aber was verbinden die Nachkommen mit diesem Slogan?

Was darf sich nie wiederholen? Auschwitz?

Oder heißt „Nie wieder“ nie wieder die Demokratie aufs Spiel setzen?

Oder heißt „Nie wieder“ nie wieder Unfreiheit zulassen?

Oder heißt „Nie wieder“ nie wieder ein wehrloses Opfer sein?

Wolodimir Selenskij, sagt Salamander, aktualisiert all diese „Nie wieder“ als Lehre aus der jüdischen Erfahrung. Er kämpft gerade für all das, was wir meinten, aus der Geschichte gelernt zu haben.“

In diesem Verständnis stellt Rachel Salamander die entscheidende Frage:

Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen um zu verhindern, dass wir den nächsten Generationen die Aufarbeitung der heutigen Gegenwart mit auf den Weg geben?

## SECHSTES BILD

**Hugo Spohler**  
**1927-2008**  
**Bremerhaven**

Ich denke an Hugo Spohler. Die Bombennacht vom 18. September 1944, die er in ähnlicher Weise wie Erich Sturk und tausende Andere erlebte, ließ ihn zum Pazifisten werden.

Dabei vergaß er nie, dass die Bremerhavener in dieser Nacht nicht Opfer eines Angriffskrieges geworden waren.  
Das unterscheidet unsere Erinnerungen fundamental von den Ereignissen in Mariupol und der Ukraine.

Hugo Spohler begleitete und beriet Generationen junger Bremerhavener, auch mich, auf ihrem Weg zur Kriegsdienstverweigerung. Das war seine Lebensaufgabe.

Seine Umsetzung des „Nie wieder“ war die bedingungslose Gewaltfreiheit.  
Wie empört wäre er heute, wo uns der Pazifismus wiederum nicht als Lösung eines Krieges erscheint, sondern sogar die Weggefährten aus der Friedensbewegung von einst zur Lieferung schwerer Waffen aufrufen.  
Nein, für Pazifismus, würden wir ihm sagen und uns dafür schämen, ist es jetzt zu spät.

Aber wann hätte es eine Chance gegeben, diesen Krieg zu verhindern? Warum konnte Präsident Putin überhaupt davon ausgehen, diesen Krieg ohne größere Risiken führen zu können?

**SIEBTES BILD**

**Wlodymyr Selenskij**  
**17.03.2022**  
**Kiew/Berlin**

In seiner per Video in den Deutschen Bundestag zugeschalteten Ansprache bezeichnete der ukrainische Präsident Selenskij die Abhängigkeit Deutschlands von den russischen Energielieferungen als „Waffe“.

Jetzt, wo Hände ringend nach Alternativen gesucht wird und die EU sich nur schwer überhaupt und schon gar nicht auf sofortige Lieferstopps verständigen kann, verstehen wir seine Warnung.

„Wir haben gesagt, dass Nord Stream 2 eine Waffe und Vorbereitung auf den großen Krieg ist, und wir haben als Antwort bekommen: Das ist Wirtschaft, Wirtschaft, Wirtschaft.“

So sagte es der Präsident, und die Worte hallen nach.

## ACHTES BILD

Bremerhaven

08.05.2022

Gedenkveranstaltung zum 77. Jahrestags der Befreiung  
vom Nationalsozialismus

Es gilt, das Primat der Ökonomie in Frage zu stellen.

„Kein Blut für Öl“ sagten **Hugo Spohler** und viele von uns in den 1990ern, als die USA in den Golfkrieg zogen. Aber was bedeutet das für Gas?  
Wie verhalten wir uns, wenn der Verzicht auf Gaslieferungen aus Russland nach Westeuropa womöglich Blutvergießen in der Ukraine verhindern kann?

Um **Rachel Salamanders** Frage zu wiederholen:

Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen, um einen Krieg zu beenden, vor dem viele seit Jahren gewarnt hatten, da, wie **Eliot Weinberger** heute Vormittag sagte, „Putins Weltsicht von monolithischen Theoretikern geprägt (sei), die von einem Russischen Reich träumen, das sich von Wladiwostok bis nach Dublin erstreckt.“

Ja, es ist wahr, was **Außenministerin Baerbock** sagte. „Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht.“ - und wir können diese Welt noch immer nicht fassen.

Wahr ist aber auch, und dies gilt für uns alle:

Aufwachen können wir nur, weil wir zuvor geschlafen haben.



## Anrede

Wir gedenken der Opfer der Weltkriege und des Faschismus. Wir stehen zusammen für ein friedliches Europa, für die Freiheit des Einzelnen und die Achtung der Menschenrechte. Als Bürgerinnen und Bürger, als Vertreterinnen und Vertreter der Bremischen Bürgerschaft, der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats ist unser Handeln auch denen verpflichtet, die unter Einsatz ihres Lebens Deutschland und Europa im Mai 1945 von der nationalsozialistischen Tyrannei befreit haben.

Auch ihnen zum Gedenken erneuern wir unser Bekenntnis: NIE WIEDER.

Recherche: Dorothee Starke, Michael Frost  
Text: Michael Frost

- i <https://www.schwiebert.lima-city.de/erich-sturk-erinnerungen-an-den-18-september-1944-in-bremerhaven/>
- ii <https://www.zeit.de/2022/13/mariupol-augenzeugenbericht-krieg-zerstoerung>
- iii <https://www.zeit.de/politik/ausland/2022-02/annalena-baerbock-russland-ukraine-sanktionen>
- iv Eliot Weinberger, Redemanuskript zur Verleihung des Jeanette Schocken Literaturpreises
- v <https://www.sueddeutsche.de/kultur/putins-krieg-und-die-geschichte-europas-wenn-es-brennt-1.5545002>